

# Voigtländische Blätter.

Sächsische  
Landesbibliothek  
Dresden

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Aug. Wieprecht.

N<sup>o</sup> 1.

Plauen, den 1. April

1848.

## Program m.

Wir leben jetzt in einer neuen Zeit. Das deutsche Volk hat sich die theils zugesagten, theils in seinen Verfassungsurkunden schon besessenen, durch Hinterlist, Betrug und Niedertracht aber ent-rissenen oder vereitelten Rechte wieder erobert und wird sich dieselben zu erhalten wissen. Vor Allem das Recht der Einheit, der freien Einheit. Es hat zwar bisher auch eine Einheit Deutschland umschlungen, allein dieser fehlte die Grundlage, der Volksgeist und der Volkswille. Zusammen-geknechtet fristeten einige dreißig Staaten und Städtchen ein elendes politisches Dasein, Censur und Polizei waren die Bindemittel dieses großen Pferchs, dessen drittes Gemeinsames, die Sprache, den dulddenden Bewohnern nur zu oben herab befohlenen Glückseligkeitsversicherungen erlaubt war, und dieser Verhöhnung aller Rechte setzte ein jämmerlicher Formenkram zu Frankfurt die Krone auf. Ein freier Hauch aus Westen genügte und dieses Gebäude ohne Halt, dieses systemlose System, stürzte zusammen und die prahlerischen Träger, die Helden, die lächelnd die Dauer desselben zu überleben sich schmeichelten und deren drückende Finanzlage sie zu der Gnade zwang, dem Volke eine theure tief tragische Posse mehr zu bereiten, sie irren jetzt auf der Flucht umher, wie ein gescheuchtes Wild und verfolgt vom Fluche der ganzen Nation und dem Jubel des Volks über die Erringung vorenthaltener Rechte, und karrikiren die Bewegung dadurch, daß sie jetzt an die Spitze derselben sich stellen wollen. Ein neuer Bund, geschlossen und gehalten vom freien Volke, wird sich in Deutschland errichten und der Geist des Volks wird die Form beleben und vervollkommen. Die Schranken sind gefallen und der Deutsche, der bisher so vielfach zerklüftete, reicht sich die Hand über die Sondervaterländer hinaus, fühlt und begreift sich als Einer und will und wird fortan nur Deutscher sein.

Pflicht, unumgängliche Pflicht ist es daher jedes Deutschen, an dem Aufbaue dieses neuen Bundes selbstthätig und fördernd nach allen Kräften mitzuwirken, die schon tief wurzelnde Idee der **freien Einheit** immer tiefer einzugraben in den Herzens- und Geistesboden des Volks und sie zur alleinigen Beleberin und Erhalterin, zur Leiterin und Lenkerin des ganzen deutschen Lebens zu machen. Tief durchdrungen von der Wahrheit und Unentbehrlichkeit dieser Idee haben sich einige Männer des sächsischen Voigtlandes zusammengethan, um für dieselbe durch die Presse zu thun, was sie geistig vermögen, und fordern hiermit alle Gleichgesinnten des gesammten Voigtlandes zu gleicher Thätigkeit auf. Haben sie zunächst auch nur das Voigtland und zwar das alte, jetzt achtfach zersplitterte im Sinne und richten sie ihre Worte des Aufrufs vor Allen an die Brüder in Baiern, den drei Reußen, Preußen, Weimar, Altenburg und Sachsen und an die in Böhmen, die zwar geschichtlich nicht, aber doch geographisch zu ihm gehören, so ist doch die sie leitende Idee Mahnung genug für alle übrigen Deutsche, die von diesem schwachen Versuche des Wirkens für dieselbe Kunde erhalten, sie zu unterstützen nach ihren Kräften und an dem Bau der Einheit und Freiheit, der Ordnung und des Rechts im deutschen Vaterlande bestmöglichst thätig zu sein, und Zeugniß genug für sie, daß sie nicht etwa einer mittelalterlichen Volksschaftsabschließung hul-digen, sondern nur ein kräftiges Zusammenwirken der Männer eines Theils für das gesammte

Waterland erstreben wollen. Und daß die politischen Zerstücklungen den alten Geist des Voigtländers, die Liebe und Lust an der Heimath und den freien, unabhängigen Sinn nicht zu untergraben vermochten — wer mag uns Allen darüber zürnen?

Die Herausgeber der „Voigtländischen Blätter“ haben ihre Namen nicht unterzeichnet, die Heiligkeit und der Ernst ihres Strebens gebieten ihnen, dieselben zu verschweigen, damit nicht Vorurtheile für oder wider die Sache, der es allein gilt, Schaden bringen. Doch können sie wenigstens so viel versichern, daß sie festen Willen und entschiedene Gesinnung haben und daß sie die ihnen verliehenen Geisteskräfte redlich der guten Sache widmen werden. Mögen darum in allen wahren Waterlandsfreunden die thätigsten Mitarbeiter von ihnen hiermit begrüßt sein! Glück auf, Voigtland! Glück auf, du deutsches Waterland!

Die Ausführung selbst anlangend, soll in besondern Artikeln Politik und Gesellschaft, Gewerbs- und Handelswesen entweder in allgemeinem oder in Bezug auf Deutschland oder die staatlichen Verhältnisse Voigtlands und der übrigen deutschen Länder nach Kräften behandelt und jeder Nummer, deren die Woche eine und zwar einen Bogen umfassend erscheinen wird, eine Besprechung der neuesten Ereignisse, nach den Ländern geordnet, beigegeben werden. Der Verleger, der zugleich die redaktionelle Verantwortlichkeit übernommen hat, wird Aufsätze und Mittheilungen entgegennehmen und wird daher die Adressirung derselben an diesen freundlichst erbeten.

Der Preis dieser jeden Sonnabend erscheinenden Blätter ist vierteljährig 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> ngr.

### Das eine Polen.

Es ist eine alte, unter allen Parteien feststehende Idee, daß nur ein unabhängiger polnischer Staat uns gegen die rohen Barbaren des Nordens schützen könne. Sie ist aber bisher tauben Ohren gepredigt worden. Der kleinliche Egoismus an der Spree und an der Wien hat die Stränge der Knechtung der abgerissenen polnischen Landestheile nur straffer angezogen und letzterer sich sogar so weit versündigt, den Schein eines polnischen Staates in der europäischen Staatenreihe gänzlich zu vernichten. Kann man doch stolz in aufgeblähten Momenten sagen: ich gebiete über so und so viel Quadratmeilen mit so und so vielen Millionen Menschen mehr! und kann man doch einige hunderttausend Thaler mehr verleben! Was kümmert diese die Verwünschung dieser Millionen, was die Zertretung des Rechtes jedes Volks auf eine staatliche und einheitliche freie Gestalt und Entwicklung, was die krampfhaften Aufstände? Kanonen- und Kartätschenkugeln wirken viel und „von Gottes Gnaden“ sind diese Menschen nun einmal bestimmt, mehren ausländischen Familien ein anständiges, bequemes, müßiges Leben zu bereiten. Dafür haben wir übrigen armen Deutschen das Glück, die unmittelbare Berührung mit der russischen Rohheit, dafür steht an unsern Grenzen unser grimmigster Feind zu jeder Zeit, mögen wir eine freiere oder gar keine Verfassung haben, der uns besiegen und vernichten oder unterliegen muß, dafür haben wir uns

einen Feind erweckt, der unser Freund sein sollte, der, wenn er noch Lebenskraft hat — und er besitzt sie in bewundernswürdiger, hinreißender Maße — uns ebenso bekämpfen muß, wie den nordischen Bedrucker. Und was können wir denn für all dieses drohende und jedenfalls eintretende unermessliche Unglück eines russisch-deutschen Kriegs? Die mit Völkern wie mit Bällen spielende Politik ist gestürzt, wir haben nun das Recht zu fordern und wir müssen es um unsrer eignen Selbstständigkeit und Freiheit willen verlangen, daß Preußen und Oestreich nicht bloß die polnischen Gebietstheile abtreten, sondern auch den Polen zu Wiederherstellung eines selbstständigen freien Staats die nachdrücklichste Hilfe leisten. Das übrige Deutschland, Frankreich, England, kurz die ganze Kraft und Intelligenz Europas wird freiwillig beispringen, und so das gewaltige Unrecht der Diplomatie auf diese edle Art wieder sühnen.

Eile thut übrigens noth, denn bereits ist Krakau von den Russen besetzt und an der schlesischen Grenze schwärmen Kosaken und andere Horden. Wie kann Oestreich diese Besetzung dulden? Warum hat es sie herein gelassen und warum nicht schon längst wieder verjagt und den hingeworfenen Kriegshandschuh aufgehoben? Ist die unglückselige Politik des Fischens im Trüben und des elendesten Egoismus immer noch nicht zu Wien gestürzt? Will Oestreich durch diese Schwäche den russischen Kolos freundlich stimmen? Mögen die Folgen dieser heillosen Verblendung und schändlichen Selbstsucht nur ihre Urheber

und Stützen treffen! Dieses Einrücken der Russen ist bei weitem gefährlicher, als das der Franzosen, vom Westen hat nicht das deutsche Volk, bloß seine Tyrannen und ihre Schergen zu fürchten, der Osten aber vernichtet nicht bloß das Volk, sondern die Kultur, die Intelligenz, den Fortschritt aller Jahrhunderte. Warum nährt man ein solches Geschrei, eine solch eifersüchtige Bewachung nur gegen die Rheingrenze? Lasse sich das deutsche Volk von seinen Feinden nicht irre leiten! Diese haben von Frankreich zu besorgen, wir nicht. Das preussische Monarchenthum, das sich von Europa in seinem jüngsten Fastnachtzuge so gründlich lächerlich gemacht hat, es liebäugelt noch mit dem Selbstherrscher aller Reußen, das deutsche Volk verlangt eine Abbrechung dieser Art diplomatischer Beziehungen und wird sie sich nöthigenfalls erzwingen. Der „deutsche König“ mag sich nicht täuschen, man wird sich 1848 nicht wieder berücken und betrügen lassen, wie 1815. Die Freiheit wird fortan nicht bloß auf dem Papiere stehn und in der Wirklichkeit nicht mehr nicht zu suchen sein, sondern sie allein wird herrschen und wird die Politik machen.

### Georgi, Finanzminister.

Unter der in Folge der großartigsten Bewegung der Jetztzeit endlich auch bei uns zum Durchbruch gekommenen Veränderung des Systems, ist eine der gewiß nicht am Wenigsten bemerkenswerthen Erscheinung, die Ernennung Georgis zum Finanzminister. Allgemein ist solche mit der größten Genugthuung aufgenommen worden. Groß ist die Freude darüber, besonders weil man diesen wichtigen Zweig des Staates endlich einmal von der Stubenweisheit der Bürokraten emancipirt und in die Leitung eines praktischen, mit den Bedürfnissen des Volkes genau bekannten Mannes übergegangen glaubt. Groß sind die Erwartungen des Handelsstandes, groß die der arbeitenden Klasse, groß sind sie, weil der Druck, welcher gegenwärtig auf ihnen lastet, nicht länger erträglich, bedeutende Erleichterungen unbedingt nothwendig sind.

Ist Georgi der Mann dazu, diese Hoffnungen und Erwartungen zu rechtfertigen? Ohne Zweifel, wenn es ihm gelingt, sich von den schädlichen Einflüssen, welche ihn umgeben, frei zu machen und frei zu halten, denn nicht zu läugnen, schwierig, sehr schwierig ist seine Stellung gegenüber den Männern, welche sein Ministerium jetzt bilden, Männern gegenüber, welche, in der veralteten Theorie ergraut, Feinde

aller Neuerungen sind, die vornehmen Lächeln auf den schlichten Kaufmann, ihrem Minister, blicken und die treuen Vollstrecker seines Willens nicht abgeben können, — weil sie seine Ideen, die Ideen der neuen Zeit nicht zu begreifen im Stande sind. Man darf nur zurückdenken, an die Menge von Vorstellungen des Handels- und Gewerbestandes, was haben sie bewirkt? Nichts, gar Nichts, ein vornehmeres Ignoriren oder die Erklärung, daß höhere Rücksichten dies oder jenes nicht gestatteten. — Man muß nur wissen, wie ihnen der nicht genug zu beklagende Tod des unglücklichen Friedrich List als Triumph ihrer Principien galt, von ihnen als die nothwendige Folge aller derartigen chimärischen und überspannten Ideen bezeichnet wurde. Und diese Leute sollten nun im Stande sein, dieselben, von ihnen verdamnten Principien im Ausführung zu bringen? — Und doch muß dies geschehen, soll den Anforderungen, den Bedürfnissen der Jetztzeit Genüge geschehen. Dies wird von Georgi anerkannt, denn man kann wohl getrost annehmen, daß der in dem ministeriellen Programm aufgenommene Passus „Antrag auf Revision des Zollvereins-Tarifs“ von ihm herrührt. Bedeutende Abänderungen im Tarif sind dringend nothwendig, will man nicht länger Sklaven der ausländischen Industrie bleiben, will man die dem deutschen Volke so sehr fehlende Arbeit schaffen. — Die Zölle auf diejenigen Artikel, welche Beschäftigung geben, müssen bedeutend erhöht werden.

Wir sind keineswegs Freunde einer künstlich hervorgerufenen, einer unnatürlichen Industrie, aber geschützt muß die Industrie wenigstens in so weit werden, als die Nachtheile, mit welchen sie gegen andere Nationen als z. B. die englische, arbeitet, zur Ausgleichung kommen müssen. Das Geschrei der Engländer nach Handelsfreiheit klingt sehr schön und nimmt wohl für sich ein, aber sie selbst haben sie nicht, sie selbst wollen sie nicht weiter als für Artikel, in welchen sie allen Andern überlegen sind, oder als dieselbe ihnen die Mittel bietet, auf der andern Seite wieder billiger zu fabriziren und dadurch die Konkurrenz zu vernichten. — Das alte System wollte Alles durch das billigere deutsche Arbeitslohn ausgeglichen wissen, eine schöne Ausgleichung, wenn die arbeitende Klasse dabei verhungert. —

Es müssen Rückzölle oder Ausfuhrprämien eingeführt werden. Solche sind schon längst von allen Industriellen als unumgänglich nöthig anerkannt und bewiesen worden. — Wird man wohl nun endlich diese Forderung gewähren? Wir hoffen es, wir zweifeln nicht daran; denn es ist dies so einfach, so natürlich,

daß bloß die oft vorgeschützten höheren politischen Rücksichten deren Einführung bis jetzt verhindern konnten. Wie soll z. B. ein Fabrikant des Zollvereins, welcher den Zentner baumwollenen Garn mit 3 Thlr. versteuern muß, gegen die Schweiz, England konkurriren können, deren Gespinnste er erst bezieht? Soll er diese Differenz, die bisweilen 8% und mehr beträgt, durch nach billigeren Arbeitslohn ausgleichen? Bei einem Lohn, welcher den Arbeitern kaum das trockene Brod bietet? Unmöglich! Natürlich ist daher, daß sich das Ausfuhrgeschäft, gerade dasjenige Geschäft, welches den wahren Gewinn des Landes ausmacht, vermindert hat und vermindern mußte.

Aber nicht bloß auf diese Punkte muß sich die Revision des Zollvereinstarifes erstrecken, auch auf die übrigen Zölle. Verminderungen derselben bei denjenigen Gegenständen, welche besonders von den Massen konsumirt werden, Erhöhung derjenigen, welche Luxusgegenstände oder vornehme Bekereien betreffen.

Wir sind fest überzeugt, daß sich unter den jetzigen Verhältnissen eine schnelle und zweckmäßige Umgestaltung des Zollvereinstarifs leicht bewirken läßt, um so leichter, als es zeither immer Sachsen und Preußen waren, welche den von den süddeutschen Staaten schon längst gefühlten und beantragten Veränderungen hindernd in den Weg traten. — Nicht weniger ist es aber jetzt auch unbedingt nöthig, und muß auch von unserer Regierung dahin gearbeitet werden, daß der Zollverein sich über ganz Deutschland erweitere. Jetzt ist der Zeitpunkt dazu, wo dieser Zweck erreicht werden kann und muß, jetzt oder nie. Jetzt kann nicht mehr gefragt werden, wollt Ihr Bremen, Hamburg, Hannover, Mecklenburg u. so gut sein? Nein — jetzt müßt Ihr. — dann, erst dann kann von einer allgemeinen wahren Handelspolitik, von einer deutschen Schifffahrt, von einem wirklichen Schutze des Handels die Rede sein, erst dann wird der deutsche Handel erblühen, die Gewerbe gedeihen, und das drohende Gespenst des Pauperismus verschwecht werden. Dann kann auch von einer wirklichen Verbesserung der arbeitenden Klasse die Rede sein — jetzt nicht, jetzt ist alles eitel Blendwerk, Ubertünchung, kurze Hinfristung. —

Dieses Alles glauben wir von Georgi erkannt, und diese Ansichten getheilt.

Aber auch in der inneren Einrichtung der Finanzen bleibt ihm nicht weniger zu verbessern, neu einzurichten übrig. — Die indirekten Abgaben müssen fallen, sie sind nicht länger haltbar. Das ganze Volk erkennt dies, erkennt, daß solche auf ungerechten unmoralischen Grundsätzen ruhen, verlangt deren sofortige Abschaffung.

Und hat das Volk unrecht? — Nein in der That nicht. — Giebt es etwas Ungerechteres, als die Fleischsteuer? Den Armen, der nicht mehr als vielleicht  $\frac{1}{2}$  kauft, trifft sie, den Wohlhabenderen, insbesondere den Begüterten und Bauer nicht. Er schlachtet im Haus und entgeht solcher dadurch. — Wer trägt die Last der Salzsteuer am Meisten? Der Arme, denn es ist sein einziges Gewürz. Wem trifft die Malzsteuer? Den Armen, der sein einziges Labfal, ein Glas Bier, erst noch versteuern muß. — Alle indirekten Abgaben, sind sie nicht im höchsten Grade unmoralisch? Verleiten sie nicht Jeden zu ihrer Hinterziehung und ist nicht jede Uebertretung eines Gesetzes an und für sich eine Unsittlichkeit? Erscheint also nicht der Staat als Beförderer derselben, wenn er derartige Institute einrichtet und hält? — Und fragt man nach dem Ertrage dieser Abgaben, nach dem reinen Ertrage, so ist solcher durchaus nicht im Verhältnisse zu dem Drucke, zu dem Widerwillen des Volks gegen dieselben, welcher noch dadurch erhöht wird. Daß es so viele wenig thurende, wohl gemästete Steueraufseher giebt. — Also weg mit diesen Steuern, mit diesem Heere der darauf besoldeten Beamten, dafür eine einzige, eine vernünftige Einkommensteuer! —

Die jetzige Stellung eines Finanzministers ist also keineswegs eine leichte, aber eine sehr belohnende. Es ist ihm ein großer Feld eröffnet, auf welchem Vorbeeren zu erndten sind. Möge dieses Georgi gelingen, die besten Wünsche Aller Vaterlandsfreunde begleiten ihn, die Unterstützung derselben wird ihm nicht fehlen. — —

### Boigtländisches.

Schleiz den 28. März. Wir befinden uns hier in einem glücklichen Lande. Inmitten der ringsum brandenden Wogen der Revolution steht das Fürstenthum Schleiz ein unerschütterlicher Fels, wie es scheint, der Beamtenwohlthat und Volksvertrauen. Zwar haben wir auch einige Aufregung in unseren Mauern gesehen, allein diese ging Gott sei Dank, nicht von uns aus, sondern unsere Nachbarstadt, welche stets einige kleine Gelüste nach sogenannter Freiheit hatte, schickte uns einige ihrer unruhigen Köpfe, welche unsern geliebten Landesvater mit unverschwämten Bitten bestürmten, dafür aber auch gehörig abgewiesen wurden. Man mußte ihnen zwar einige Versprechungen machen, um sie los zu werden, natürlich konnten dieselben aber nicht ernst gemeint sein und mußten daher un-

erfüllt bleiben und soweit sie ins Werk gesetzt, wieder zurückgenommen werden. Noch ist Schleiz ein bequemes Versorgungsinstitut der vielgeliebten unbestimmten Herren von. Noch sehen wir die bewunderten Häupter in unserer Mitte, welche das schwer zu regierende Staatsschiff, obgleich in geringer Anzahl, mit soviel Kraft, soviel Intelligenz, soviel Aufopferung an Zeit, Mühe und Geld bis jetzt gesteuert haben. Das Bild, woran sich der Vater unseres Landes so sehr ergötzt, erfreut sich des besten Wohlbefindens in ungestörter Ruhe und wir freuen uns dessen aus lauter Liebe zu unserem Fürsten. Und überdies die Herabsetzung des Salzpreises um einen Pfennig auf zwei Pfund, oder ich glaube gar auf ein Pfund! O, glückliches Schleiz! Doch Spaß bei Seite! Daß Schleiz gar nichts gethan hat, um das Joch abzuschütteln, welches unerträglich für jeden freien Mann sein muß, ist ein tief betrübendes Zeichen der Verderbniß aller Säfte, welche unseren Staat beleben. Es ist ein Zeichen, daß der Bedientengeist, der hier herrscht, wirklich ins Blut des Volkes übergegangen ist. Ein Volk, welches den „Durchlauchtigsten“ stets auf den Lippen hat, das sich vor jedem hochtrabenden Namen, vor jedem Amtchen und Tittelchen und Bändchen in den Staub bückt, muß natürlich die Erlangung solchen Plunders als ein hohes Glück betrachten und seine Träger mit Bewunderung anstaunen. So lange dieser Geist herrscht, so lange ist an eine Umgestaltung unserer Verhältnisse zum wahrhaft Besseren nicht zu denken. Männer fordert die Zeit, welche die Rechte verlangen, die ihren von Gottes und Rechtes wegen gebühren, und diese Rechte nehmen, wenn sie ihnen von einer verblendeten Kamarilla vorenthalten werden, nicht Bedientenseelen, die um den wohlverdienten Lohn in hündischer Unterthänigkeit betteln und sich noch bedanken, wenn sie dafür mit Fußstritten davon gejagt werden. Schleiz muß erwachen aus dem schlafähnlichen Schlafe, in den es die Sticluft des Hofes versetzt hat, und seine erste Handlung muß sein, die Fenster und Thüren des Staatsgebäudes zu öffnen und diese schädlichen Dünste hinauszujagen. Wir haben ein Heer von Beamten zu ernähren, wie kein Staat in der Welt jemals auf eine gleiche Einwohnerzahl besessen hat. Es muß eine ordentliche Anstrengung gewesen sein, alle die Mittel zu erfinden für die Herren, welche in sorgloser Nichtsthuerie truppenweise unser Pflaster treten und mit gnädigen Lächeln es sich gefallen lassen, daß ihnen der Schmalz des Landes in den stets offenen Mund geschoben wird. Und nicht zu verwundern ist es, wenn bei dieser

schwierigen Aufgabe der erfinderische Geist mitunter einen possirlichen Purzelbaum geschlagen hat, aus welchem zum Staunen der Mit- und Nachwelt Kammin- und andere Rätze hervorgingen. Alle diese Stellen, welche nur geschaffen worden sind, um beliebte Subjekte zu versorgen, müssen aufgehoben, der Beamtenstab auf eine vernünftige Anzahl reducirt und die Verwaltung vereinfacht werden. Der Thron, welcher auf diesem complicirten Räderwerke hin- und herschwankte, muß auf dem breiten und sichern Boden des Volkswillens und Volksvertrauens errichtet werden. Nur dann wird er eine Säule des Staats sein, an welches sich das Volk in Zeiten der Gefahr zuversichtlich halten kann. Nur nachdem diese unberufenen Vormünder von Volk und Fürst entfernt sind, läßt sich ein aufrichtiges Streben der Regierung für's Wohl des Volkes erwarten, nur dann können die Wünsche des Volkes ihre Erfüllung finden.

### Rundschau der neuesten Ereignisse.

Mit einem eignen Gesühle beginnen wir die Rundschau; die Zeit ist gewaltig und wächst schnell und plötzlich über den Köpfen der Zeitungsschreiber zusammen. Eine Thatsache jagt die andere, die folgende überraschender, denn die vorhergehende; die That feiert ihren glänzenden Triumph über die Reflexionen, die alten Theoreme der Staatskunst bekommen Böcher und ihre Meister widerrufen heute das, was sie gestern als unbedingt richtig vorher verkündeten und anriethen. Nur die Politik der Freiheit, die an der Geschichte gebildete, sieht ruhig dem morgenden Tag entgegen, denn sie muß ihr kommen, die völlige Freiheit des Volkes. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, kann die blühschnell wuchernde That den Zeitungsschreiber nicht in Verlegenheit setzen, sie erfüllt ihn im Gegentheil mit Freude und er begrüßt in ihr den Vorboden der unabweisbar folgenden Tageshelle der Freiheit.

Die voigtländischen Blätter werden sich auf diesen Standpunkt zu schwingen suchen und von ihm aus über die Tagesereignisse berichten. Auf unbedingte Neuheit machen sie keinen Anspruch, aber entschiedene Gesinnung wird man in ihnen finden.

Es ist im lieben

### Deutschen Vaterlande

in rascher Zeit so Großes und Staunenerregendes geschehen, das Volk in Wien hat das Kabinet, von dem die dreiunddreißigjährige Knechtung über Deutschland und einem großen Theil des übrigen Europa ausging, zersprengt, schlecht- und unbewaffnete Berliner das kostspielige Heer, den Stolz und die Stütze des Absolutismus in Preußen, glänzend besiegt und den Träger desselben, den bürgermörderischen König amnestirt. In fast allen übrigen deutschen Landen

hat nach mehr oder minder unfriedlichen Bewegungen das Volk die jetzige Verwaltungspraxis gezwungen, aufzuhören und volksthümlichere Namen an die Spitze der Regierungen gestellt. Aber welches sind denn die Thaten dieser neuen Verwaltungen? Glauben dieselben, das Volk könne sich mit der bloßen Namenveränderung zufrieden stellen, glauben sie, ihre ungenügenden Proklamationen und Programme können sichere Bürgschaft für die Freiheit und die Einheit des gesammten Vaterlandes sein, glauben sie, die Absendung von Männern mit gutem Klange in das Institut, das zur Verhöhnung des Volks seit einigen dreißig Jahren der deutsche Bund sich nannte, könne demselben irgendwie die nie besessene Achtung zuführen und könne anders als die Ansteckung und Vernichtung dieser noch rüstigen geistigen Kräfte bewirken? Warum haben sie nicht wenigstens die Anweisungen, die den betreffenden Bundestagsgesandten ertheilt wurden durch die Presse veröffentlicht, warum berathet diese Versammlung noch in geheimen Sitzungen? Die öffentliche Meinung verlangt von ihnen, daß sie ihr darüber Rede stehe, daß sie wisse, woran sie mit ihnen sei, ob die Anschauung, die sie von der neuen politischen Gestaltung Deutschlands haben, auch der Ausdruck der gebildeten Volksmeinung sei, ob sie wirklich die geistige und moralische Fähigkeit besitzen, die zur Leitung eines freien Volkes gehören. Wozu sollen Versammlungen und Berathungen dienen, wenn das einzelne Mitglied sich nicht auf den Volkswillen und die Volksansicht, als das große leitende Prinzip im Hintergrunde stützen kann? Es soll nicht eine Versammlung durch egoistisches Interesse zusammengehaltener Regierungen, sondern das ganze deutsche Volk zu Rathe sitzen über seine Zukunft, nur es soll gehört werden. Darum müßte entweder bloß eine große deutsche Volksversammlung ausgeschrieben und sie gefragt werden, welches die künftige Gestaltung Deutschlands sein solle, oder wenn man von dem gewohnten Spiele mit dem deutschen Bunde nicht lassen wollte, so müßte man demselben durch vorherige Bekanntmachung und durch daraus entstehende allgemeine Besprechung seiner Grundsätze über die Neugestaltung Deutschlands doch wieder die wahre Volksansicht zur Folie geben, nicht aber als allein befugte Schaffer eines deutschen Staates sich hinstellen. Wer weiß, was der deutsche Bund und wie lange er produziren wird; hoffen wir daher von der in Frankfurt zusammentretenden Volksversammlung das Beste; hoffen wir, daß sie dem Bund vorschreibt, was sie über Deutschland beschlossen in Bälde auszuführen. Nur so kann Deutschlands Zukunft groß und stark werden; nur so vermögen wir mit Mannesgefühl für den vaterländischen Heerd, die vaterländische Freiheit gegen den russischen Despoten in den Kampf zu ziehen, zu siegen. Es ist ein nicht genug zu beklagendes Unglück, daß während wir ruhig an die Feststellung unserer staatlichen Verhältnisse schreiten, während wir uns friedlich organisiren wollen, von Osten an der bloßen, ungeschützten Grenze russische Horden schweifen und unser Werk des Friedens verschieben, vielleicht gar vernichten. Darum sollte es vor allen Pflicht

der neuen Regierungen sein, die Freiheit und die Einheit zu oktroyiren und dem Deutschen eine wahre Heimath zu geben, für die er willig sein Gut und Blut opfert. Die Noth drängt: **darum Eile!** damit nicht auch in Deutschland das ominös gewordene „**Zu spät**“ uns, die Nation vernichte.

Die einzige positive Errungenschaft ist die Aufhebung der Censur und die Einführung der Pressefreiheit und auch diese nicht im ganzen Umfange des Vaterlandes: die Verwaltung von sechs Quadratmeilen, das Fürstenthum Reuß-Schleiz hat die Presseverhältnisse auf den Zustand derselben in Sachsen vor dem 9. März dieses Jahres gestellt und zwar so lange, bis der deutsche Bund ein einiges Pressegesetz erlassen. Diese Herren dünken sich in ihrem Winkel unberührt und unbetroffen von der Gewalt der öffentlichen Meinung. „Nur keine Conzessionen“, diesen Satz, den der Regierungsreferendar an die Spitze seiner politischen Tische stellte und stellen mußte, diesen Satz glauben die, fern vom Leben in der Schreibstube herangewachsenen Politiker jetzt bethätigen zu müssen. Wir sagen euch aber, ihr herrschsüchtigen Verwalter von sechs Quadratmeilen, ihr sollt gar keine Conzessionen machen, das deutsche Volk wird den unglücklichen Brüdern, die sich nicht selbst zu helfen vermögen, die Hilfe bringen; es wird ihnen alle freie Institutionen, die ihr ihnen vorzuhalten und durch die Bertröstung auf den deutschen Bund — der die Sache nach eurer Hoffnung schon verschläfeln wird — zu vereiteln sucht, selbst geben. Wenn der Hochmuth eines kleinen, so gerne befehlen wollenden Schreibstübchenherrschers sich je vor der öffentlichen Meinung lächerlich und verächtlich gemacht hat, so gebt ihr das glänzendste Beispiel ab.

Die Bewegung macht ihre Rückreise durch die deutschen Länder. Die Brüder in Schleswig und Holstein sind ausständig geworden gegen das verhasste dänisirende Kabinet zu Kopenhagen. Erste Pflicht Deutschlands ist es, den Dänen zu sagen, daß die Holsteiner und Schleswiger Deutsche sind und zu Deutschland gehören müssen, daß sie vorerst also selbstständig werden und nicht mit in den „Gesammtstaat“ eingepfercht werden müssen, folglich daß überhaupt kein deutscher Staat mehr von außen regiert werden dürfe. Dies wird man auch dem belgischen Kabinete sagen, von dem sich die furchtbar geknechteten Luxemburger, die in der geringen Anzahl von 170,000 dem Großherzog-König die ungeheure Summe von 150,000 Gulden als Civilliste geben müssen, losreißen wollen. Bereits ist der Aufruhr überall ausgebrochen und Deutschland muß die schändlich los getrennte Provinz wieder zu sich vereinigen, folgerecht müssen daher auch die geknechteten Ostseeprovinzen von ihrem Joche befreit und mit dem übrigen Gesamtvaterlande verbunden werden. Fortan ist der Völkerraub nicht mehr durch diplomatische Vereinbarungen sanctionirt, sondern als Hauptgrundsatz jeder auswärtigen Politik steht oben an: das Recht jedes Volkes auf ungestörte und freie Entwicklung und Selbstgestaltung.

### Frankreich.

Die junge Republik wird in so vielen Blättern

der alten Schule entweder geschmäht oder als nicht lang dauernd und durch ihren Ruin die ganze politische, geistige und moralische Errungenschaft wenigstens Mittel-Europas mit sich hinabziehend, dem geduldigen Leser geschildert. Wir haben es schon gesagt und wiederholen es jetzt: die That stört in ihrem schnellen Erscheinen und Umsichgreifen die reflektirenden, sie so gern unter ihre Floskeln und Kapitel subsumiren wollenden Herren; sie können die Moral und die Intelligenz der jetzigen Volksstufen nicht schänden, nun so muß ihnen die soziale Frage der Popanz sein, der die junge Republik vernichten soll. Aber die Herren bedenken nicht, daß sich allüberall die Arbeiterverhältnisse nach einer Lösung drängen und daß darüber, wie die festeste Monarchie, die freieste konstitutionelle Verfassung die Demokratie zusammenstürzen können.

### Italien.

Wie Preußen Posen, Oesterreich Galizien abtreten

wird und muß, so kann sich letzteres auch in der Lombardei nicht mehr halten. Die Freiheit und die tief im Wesen jedes Volkes begründete Selbstregierung und der natürliche Haß gegen jede fremde Tyrannei haben die Mailänder Oesterreichs Knechte besiegen und das eine Italien, die Freiheit und die Republik ausrufen lassen. Auch Italien hat wie Deutschland das Unglück der staatlichen Zerstückelung, auch es kann sich nur durch die freie Einheit zu der Stufe aufschwingen, zu der es die Kultur und die Staatengeschichte bestimmt hat. Auch in den

### Niederlanden

ist der Sinn für die alte holländische Republik, natürlich mit der modernen Modifikation, wieder erwacht und wer weiß, ob nicht in wenig Tagen das Haus Dranien mit dem Hause Orleans in England die zusammengesogenen Schätze und Reichthümer überzählen wird und wer sich dann als den glücklichsten Erpreßer preisen kann.

## Anzeige und Empfehlung.

Dem geehrten Publikum bringe ich hierdurch zur Kenntniß, daß ich neben meinem Agenturgeschäft auch ein

## Local-Comptoir für Plauen

begründet und mit heutigem Tage eröffnet habe.

Das Local-Comptoir übernimmt Aufträge von Ein- und Verkäufen von Ritter- und Landgütern, Häusern, Grundstücken u., Mieth- und Vermiethgesuche von Logis u., Angagements und Unterbringung von Commis, Bewalter, Lehrlingen u. (mit Ausschluß des Gesindes), so wie es Aufträge aller Art, so weit solche auf solider Basis beruhen, übernimmt, und gegen billigest zu rechnende Provision nach Möglichkeit, bestens zu erfüllen suchen wird.

Zu dem Ende habe ich mich bereits schon mit vielen auswärtigen Geschäftsfreunden und Agenten in Verbindung gesetzt, um den gerechten Anforderungen an ein derartiges Geschäft entsprechen zu können.

Zu recht zahlreichen Aufträgen und Benutzung dieses Unternehmens, dessen Nothwendigkeit beim Fortschritt und der Vergrößerung Plaueus sich auch hier fühlbar gemacht, empfiehlt sich

Plauen den 31. März 1848.

das Local-Comptoir  
von A. Frottscher.



## Regelmässige Segelschiffs-Expeditionen

ab Bremen

für Reiseude und Auswanderer nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Liste für Monat April 1848.

Nach Baltimore	am 15. April	das dreimastige Fregattschiff	„Bessel,“	Capit. Haesloop.
= Newyork	= 15.	=	„Republik,“	= Tegeler.
= New-Orleans	= 15.	=	„Eberhard,“	= Treveranus.
= Galveston	= 15.	=	„Diamant,“	= Balleer.

Ebenso nach Quebeck in Canada, nach Philadelphia u. u. gute vortreffliche Schiffe 1. Classe.

Die Listen der übrigen in jedem Monat 2 Mal abgehenden Schiffe sind bei uns einzusehen und werden von uns rechtzeitig bekannt gemacht. — Passagebillets werden stets bis 8 Tage vor Abgang von uns ausgefertigt und die Voraussendung der Effecten pünktlich besorgt; die Passagiere brauchen dann bloß 24 Stunden vor Abgang der Schiffe in Bremen einzutreffen und sind ihrer Plätze sicher.

Die sämtlichen Schiffe sind gekupfert, kupferfest, mit hohen geräumigen Zwischendecken und eleganten Kajüten versehen und zur Passagieraufnahme aufs Bestmögliche eingerichtet; die Capitaine sind als humane Männer bekannt und die Beköstigung ist tadellos. Die Passagepreise für Kajüte, Steerage (sogen. 2. Kajüte) und Zwischendeck sind dabei die billigsten.

Auch halten wir es für unsere Pflicht, einem Jeden, der zur Ueberfahrt entschlossen ist, anzurathen, sich recht zeitig eine Passage unter Einsendung eines Draufgeldes von 1 Louisd'or, der ihm später gut gerechnet wird, zu sichern, und warnen einen Jeden, aufs Geradewohl nach Bremen zu gehen, weil er riskirt, nicht allein einen höhern Preis wie Andere zahlen, sondern auch Wochen lang auf Einschiffung warten zu müssen, indem man für solche ohne festen Accord eintreffende Passagiere keine Plätze in guten Schiffen frei hält.

Näherere Auskunft ertheilen Plauen, den 31. März 1848.

Groh & Sünderhau.

# Geschäftsbericht

der

## Hagelschäden: Versicherungs-Gesellschaft zu Erfurt.

Wir verfehlen nicht unsern geehrten Mitgliedern, als auch dem gesammten ökonomischen Publikum, denen es von Interesse sein kann, Folgendes aus dem Jahresbericht von 1847 mitzutheilen.

Die Zahl der Mitglieder stieg von 2413 auf 4855, die Versicherungs-Summe von 2,716,150 Thaler auf 8,170,930 Thaler. Unter diesen waren 4366 ordentliche mit 7,340,290 Thalern und 489 außerordentliche Mitglieder mit 830,640 Thalern versichert.

Die Prämien-Einnahme von 4855 Mitgliedern betrug . . . . . 60,678 Thlr. 13 Sgr. — Pf.  
kommen noch als Einnahme hinzu: für verkaufte Statuten und Antragsformulare . . . . . 368 " 15 " — "  
" Zinsen von rentbar angelegten Gesellschafts-  
geldern . . . . . 502 " 15 " 10 "

und endlich von in Rest gebliebenen 42 fünfjährigen Mitgliedern . . . . . 242 " 17 " — "  
die nunmehr auf gerichtlichem Wege beizutreiben sein werden. In Summa: 61,792 Thlr. — Sgr. 10 Pf.

die Entschädigung von 329 Mitgliedern, incl. der Taxationskosten, Insertionen,  
Porto, Agenturgebühren u. s. w., Gesamtbetrag der Ausgabe . . . . . 51,988 " — " — "

bleibt ein Ueberschuß von . . . . . 9804 Thlr. — Sgr. — Pf.  
so daß den fünfjährigen oder wirklichen Mitgliedern eine Dividende von 8 % und ein Zuschuß zum Reservefond lt. Statut von 1612 Thlr. 17 Ngr. gewährt werden konnte.

Erscheint — gegen die im verflossenen Jahre gezahlte — die diesjährige Dividende auch nur gering, so kann trotz dem das dritte Geschäfts-Jahr als ein durchaus glückliches bezeichnet werden; denn einmal hat die Gesellschaft an Ausdehnung in jeder Beziehung bedeutend gewonnen, die Risicos sind über den ganzen Wirkungskreis gleichmäßiger vertheilt und der Zugang ist namentlich von Seiten der größern und intelligenteren Landwirthe auf sehr erfreuliche Weise gestiegen, auch das Verhältniß der fünf- und einjährigen Mitglieder hat sich weit besser als im verflossenen Jahre gestaltet. Die für dieses Jahr schon fest verbundene Gesellschaft besteht aus 4366 Mitgliedern, die im vorigen Jahre 7,340,290 Thaler versicherten, wie oben bereits bemerkt ist. Ein sicheres Zeichen des wachsenden Vertrauens.

Sodann ist unsere Gesellschaft im Verhältniß zu den Schwester-Anstalten in unserer Nähe, bezüglich der gehaltenen Verluste, die bei Weitem begünstigte gewesen; denn während diese Nachschüsse, zum Theil bis zur Höhe einer nochmaligen Prämie, zu Deckung der nöthigen Ausgaben zu erheben genöthigt sind, können wir nach bereits geleisteter vollständiger Zahlung an die Verunlückten noch die obenerwähnte Dividende zurückgewähren, die zurückgestellten Errichtungskosten wieder um ein Bedeutendes verringern und den Reservefond mit dem statutgemäßen Theile von den Ueberschüssen verstärken.

Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß wir diesen günstigen Stand der Gesellschaft, nächst der Thätigkeit und Umsicht unserer Herren Agenten und Bezirksdeputirten, dem Umstande mit verdanken, daß die Risicos über weite Landflächen vertheilt sind und daß wir der gewissenhaften Feststellung der Schaden unsere ganze Aufmerksamkeit gewidmet haben.

Wir dürfen wohl nicht zweifeln, daß unsern geehrten Mitgliedern dieser Bericht erfreulich sein darf, und durch diesen günstigen Abschluß für dieses beginnende Geschäftsjahr so mancher Landwirth seine Aufmerksamkeit unserer Gesellschaft zuwenden wird.

Der Jahresbericht und Schlußrechnung ist an die Herren Agenten versendet und kann von den resp. Mitgliedern bei den Agenten in Empfang genommen werden. Erfurt den 29. März 1848.

**Das Direktorium der Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft das.**  
**Steuber. Schmalfuß.**

General-Agentur Plauen, den 1. April 1848.

**A. Frotzcher.**

Von vielen Sanitäts-Behörden geprüft!

**Verbesserter Rheumatismus = Ableiter,**

genannt

**orientalische Rheumatismus = Amulets**

à Stück mit Gebrauchs-Anweisung 10 Sgr., stärkere 15 Sgr., ganz starke 1 Thlr.

Diese verbesserten Rheumatismus = Ableiter sind ein bewährtes, bereits häufig ärztlich zum Gebrauch verordnetes Heil- und Präservativ-Mittel gegen **chronische und acute Rheumatismen, Gicht, Nervenübel und Congestionen**, als:

Kopf-, Hand-, Knie- und Fußgicht, Gesichts-, Hals- und Zahnschmerzen, Augenguß, Ohrenstechen, Harthörigkeit, Säusen und Brausen in den Ohren, Brust-, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Krämpfe, Lähmungen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Gesichts-Rose und andere Entzündungen u. s. w.

Unser Agent Herr **A. Frotzcher** in **Plauen** hält fortwährend Lager unseres Fabrikats und empfehlen solche allen Leidenden zum Gebrauche bestens.

**Wilh. Mayer & Comp.** in **Breslau.**